

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 16 (1940)

Heft: 25

Artikel: Die Tat

Autor: Eskul, Noemi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tat

Von Noemi Eskul

Er stand in jenem Alter, da die Dinge noch ihre von Gott gewollte Größe haben: das Glück ist so, daß selbst der Tod, sähe er es, geblendet den Mantel vor das Antlitz zöge; die Zerstörung einer Liebe aber bedeutet nichts Geringeres als den Zerfall der Welt. Er stand in jenem Alter, das alle Dinge als endgültig ansieht.

Nun trug er ein verratenes Herz durch die winterliche Landschaft der Vorstadt. «Wenn man auslöschen könnte», dachte er müde. «Aber wie, wie?» Von einer nahen Eisbahn klang Lachen und Musik herüber. Er vergrub die Hände in den Taschen und zog die Schultern hoch, als hätten ihm diese Klänge in einem kaum erträglichen Maß weh getan. In dieser Haltung setzte er seine Wanderung immer um die gleiche Vorstadtanlage fort, an den dürtigen Strauchern und Bäumen vorbei.

Er hoffte, daß sich die innere Qual durch das eintönige Auf und Ab des Gehens würde einwiegeln lassen. Aber die Qual ging mit, sie stampfte in seinem Herzen, im Gleichmaß seines Schrittes. «Man müßte ...», versuchte er zu denken. Aber der Versuch mißlang.

Der Himmel wölbte sich blau, kalt und kahl über den noch bereiteten Dächern. Den jungen Menschen fror es. An der Ecke, über zwei schiefgetretenen Stufen und einer klirrenden Tür, hing ein Schild, blau und weiß: Bierquelle. Er trat in die Kneipe und verlangte zu trinken. Das Bier schmeckte schal, und die Luft roch abgestanden nach kaltem Dunst. Auf der Theke, neben den blinkenden Hähnen, lag eine Zeitung, die mit der einen Ecke in die Bierlache geraten war. Die fette Ueberschrift einer Sensationsnachricht war braun angelauft und kaum noch leserlich: das Wort «Ehetragödie» war noch unverzerrt, und in etwas kleinerer Schrift darunter: «... getötet.»

Der junge Mann starnte lange auf diese zwei Worte, die langsam seine Benommenheit lichteten. Er legte ein Geldstück auf das klebrige Brett und trat auf die Straße.

Draußen holte er tief Luft, und aus dem Schmerz, der Verzweiflung und dem ratlosen Zorn seines Herzens ballten sich wieder die Worte: «Man müßte ...» Aber der Bogen dieses Gedankens brach abermals ab und blieb kläglich in der Luft hängen. Der junge Mann starnte eine Weile zu Boden, als suchte er dort zu finden, was es war, was man eigentlich müßte. Eine Frau ging eilig vorbei, die Süße eines leisen Duftes zog hinter ihr her. Der zärtliche Anhauch machte ihn wanken. Erinnerung, Bitterkeit, Wildheit stiegen aus den Tiefen herauf — und da wußte er plötzlich: «Töten. Töten müßte man sie. Man müßte sie töten!»

Unter diesem Gedanken barst seine Dampftheit und machte einer heißen Entschlossenheit Platz. Er eilte nach Hause, um aus der Schublade des Schreibtisches des Revolver zu holen.

Sein Zimmer empfing ihn mit der schweren Wärme eines gutgeheizten, seit dem frühen Morgen nicht wieder gelüfteten Raumes. Erst jetzt fühlte er, wie zerschlagen er war. Er ließ sich auf das Sofa fallen und begann gierig nach einer Zigarette zu suchen. Die ersten Züge waren eine Lust. Noch einen Zug, noch einen — —

Die Treppe, die zu ihrer Wohnung führte, ver schwamm in einem düsteren Licht, das die grauen Mauern zu schwitzen schienen. Die Stufen gaben nach, als trete er auf nichts. Die Wände neigten sich schräg und dehnten sich ins Unendliche. Die Tür zum Korridor war nur halb angelehnt, er stieß sie mit der Schulter auf, die Türflügel öffneten sich mit einem leisen, bösen Knarren.

Aus ihrem Zimmer drang Licht und der Laut einer Männerstimme, die zärtliche Worte sprach. Da war sie, sie lag halb entkleidet auf einem Diwan und schaukelte

auf den rosigen Zehen ein Pantöpfchen aus schwarzem Samt. Der Schein der Lampe war giftgrün, und grünlich schimmerte der Kahlkopf des Mannes, über den ihre Hand mit gemachter Zärtlichkeit strich. Der junge Mensch sah die Lampe, das Pantöpfchen, die Glatze und das Lächeln der Frau.

Er zielte bedächtig und schoß, mitten in das Lächeln, daß es schrecklich zerbarst, und mitten in die Glatze, daß sie auseinanderklappte, und mitten in sein eigenes Herz, die Qual zu töten. Er hörte noch den dumpfen Fall seines Körpers, über den sich die schrägen Wände schlossen — dann nichts mehr ...

Als er die Augen aufschlug, lag er lang ausgestreckt, den einen Arm um etwas Lebloses gelegt, einen leichten Schmerz in der linken Schulter. Ein beißender Rauch erschwert die Atmen. Er erkannte die Tapete seines Zimmers und daß er sein Kissen umklammert hält. Sich aufrichtend, bemerkte er, daß er im Schlaf von seinem Sofa hinabgefallen war, mitsamt der Zigarette, die ein Loch in den Teppich gebrannt hatte. «Wie unvorsichtig», dachte er und trat auf die noch glimmende Wölle.

Er reckte sich, die linke Schulter, die hart auf den Boden aufgeschlagen war, schmerzte noch etwas, aber ein warmer Wohlbehagen durchströmte seinen Körper, den er wieder als jung und stark empfand. Er lebte — wie gut ... ach wie gut, daß er lebt! Die Qual war in seinem Traum zerronnen, in sich zusammengesunken, von seinen Traumshüssen mitten in ihr böses Leben getroffen. Er öffnete das Fenster, die Luft roch nach letztem Schnee und nahen Stürmen, ein leichter Rauch zog vom benachbarten Baugelände herüber und duftete heimatisch und frisch. Der junge Mann atmete tief und gelassen, ein und aus — das Atmen schmeckte ihm. Die Sterne standen groß und klar über den Dächern, und das Leben lag wieder vor ihm, unerschöpflich und voller Versprechen.



Ohne **TARR** Flaschen zu Frs. 1,50, 2,25, 4,-- 7,50
nur halb rasiert

TARR VERHUTET BRENNEN, SPANNEN UND INFektION

Wichtige militärische Neuerscheinung:

Die Feldchirurgie im schweizerischen Gefechts-Sanitätsdienst

Ein Leitfaden für Sanitätsoffiziere und Sanitätsoffiziers-Aspiranten

von Oberst Dubs
Korpsarzt 3. Armeekorps

Groß-Oktav, 332 Seiten in Ganzleinen Fr. 9.40

Aus dem Geleitwort des Eidgenössischen Oberfeldarztes Vollenweider: «Das Erscheinen eines Leitfadens über die Feldchirurgie im schweizerischen Gefechts-Sanitätsdienst ist vielbedeutend. Es geht daraus hervor, daß in unserem Lande auf militär-medizinischem Gebiet mit Ernst und Eifer gearbeitet wird, nicht nur aus der Not der Zeit heraus; zu dem den heutigen Anforderungen entsprechenden System der Landesverteidigung gehört ein mit ihr, aber auch mit den Zielen der modernen Heilkunde im Einklang stehendes Heeresanitätswesen. Das Schicksal der Verwundeten hängt in erster Linie von dessen sprae-chirurgischen Maßnahmen und von der alle Faktoren berücksichtigenden Sortierungsarbeit und Indikationsstellung in und nahe hinter der Front ab. Die statistischen Tabellen ermöglichen dem Sanitätsdienstchef der Heereseinheiten die notwendigen Vorausberechnungen und die Aufstellung des feldchirurgischen Einsatzplanes.»

Das Werk kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

MORGARTEN-V-ERLAG A.-G., ZURICH



Gesunde Nerven — ruhige Hände —, das muß ein guter Handwerker haben, denn seine Arbeit erfordert Exaktheit und einen frischen Geist bis zur letzten Arbeitsminute. Die beste Entspannung ist eine „Triomphe“. Der Handwerker röhmt diese Zigarette, weil sie so erfrischend ist und den Nerven nicht schadet. Das ist eine Maryland-Zigarette ohne jede chemische Behandlung, einfach und ungekünstelt. Das schätzt ein rechter Handwerker ganz besonders.

Triomphe

50 Rp.

für Männer, die etwas leisten müssen